



Ergänzungen zu
diesem Artikel
auf [DIP-online](#)
verfügbar.

Erlernte Hilflosigkeit: Endstation Resignation

Pferdefreunde stolpern immer häufiger über den Begriff der „Erlernenen Hilflosigkeit“, vor allem im Zusammenhang mit ungünstigen Lebens- und Trainingsbedingungen unserer Pferde. Nun ist das, was in den Medien gerade aktuell diskutiert wird, nicht zwangsläufig von tatsächlicher Relevanz – ab und an wird halt doch einfach nur eine neue Sau durchs Dorf getrieben... Gerade aber beim Thema „Erlernte Hilflosigkeit“ können sich Pferdefreunden ganz neue Perspektiven eröffnen, wenn der große Kontext vorurteilsfrei betrachtet wird.



Loben, loben, loben
steht im Vordergrund

Was versteht man unter „Erlerner Hilflosigkeit“?

Der Begriff bezeichnet ein Konzept, das heute vor allem in der Humanpsychologie zur Erklärung der Depression dient, aber auch unabhängig von depressiven Erkrankungen Bedeutung hat und relevante Schnittmengen zur Verhaltensforschung auch an Pferden aufweist. Das ist nicht verwunderlich, denn interessanterweise steht am Ursprung der Erforschung dieses Phänomens ein Tierversuch! Vor über 50 Jahren beobachtete eine Versuchsanordnung das Verhalten von Hunden in Bezug auf unangenehme Reize unter verschiedenen Rahmenbedingungen. Dabei machte man eine verblüf-

fende Entdeckung: Hunde, die zuvor erlebt hatten, dass sie einem unangenehmen Reiz nie entkommen können, was auch immer sie versuchen, verinnerlichen offensichtlich diese Erfahrung und verallgemeinern sie. Sie werden dann unter veränderten Umständen, die ein Verlassen einer unangenehmen Situation, eine Vermeidung des negativen Reizes eigentlich erlauben, passiv bleiben und nichts unternehmen, um sich zu retten. Sie hatten gelernt, dass sie hilflos sind.

Man nannte dieses Phänomen folgerichtig „Erlernte Hilflosigkeit“, hat es inzwischen eingehender erforscht und auch untersucht, ob und inwieweit es bei unseren Pferden nachzuweisen ist: Gibt es den Zustand „Erlernte Hilflosigkeit“ beim Pferd? Wenn ja, was löst ihn aus? Wie lässt er sich nachweisen? Das waren und sind nur einige der Fragen, denen die Forscher nachgehen.

Es hat sich gezeigt, dass trotz einer inzwischen recht genauen Vorstellung von der Entstehung und den Folgen Erlerner Hilflosigkeit beim Pferd die Diagnose problematisch ist. Aber diesen Zustand in der Praxis zweifelsfrei korrekt zu erkennen, ist Voraussetzung vor allem für die Therapie, aber auch für die Prophylaxe. Da Pferde sich mit dem Ausfüllen von Fragebögen schwer tun und auch kaum zur Gesprächstherapie eignen, können nur die Anamnese, also die Erhebung der Vorgeschichte, sowie detaillierte Verhaltensbeobachtungen als Grundlage dienen – die aber machen (noch) Probleme. Hier ist also definitiv weiterer Forschungsbedarf. Weitere Erkenntnisse werden dann hoffentlich auch eine bessere Abgrenzung von echter Erlerner Hilflosigkeit zu anderen Zuständen erlauben und den Weg ebnen zur Entwicklung von Therapiekonzepten oder Empfehlungen hinsichtlich erfolgversprechender Änderungen der Lebensumstände.

Großer Kontext Verhaltensforschung

Versuchen wir, das Konzept der Erlerner Hilflosigkeit im großen Feld der Verhaltensforschung zu verorten und abzugrenzen. Da in diesem Begriff das Wort „Lernen“ steckt, muss es ein erlerntes Verhalten sein, im Unterschied zum angeborenen Verhalten. Wenn wir genauer hinschauen, was unsere Islandpferde so lernen, können wir mindestens drei Aspekte unterscheiden:

- Spontan denken wir meist vor allem an alles, was unser Pferd mit uns und durch uns im Rahmen seiner Erziehung und Ausbildung lernt, an Kenntnisse und Fertigkeiten, die es zu seinem Leben als Reitpferd, aber auch als Begleiter braucht. Dazu gehören so unterschiedliche Elemente wie Angaloppieren auf Galoppilfe, ruhiges Stehen am Anbindeplatz oder Hufe zum Auskratzen anheben.
- Unsere Islandpferde lernen viel durch das Zusammensein mit ihren Artgenossen, aber auch durch eigene Lebenserfahrung. Mutter Natur hat dafür gesorgt, dass einige besonders wichtige Lernziele unserer Pferde gleich zu Anfang abgehakt werden und dabei so gut wie nichts schiefliegt, auf vielen anderen Gebieten aber jede Menge Raum für individuelle Entwicklung ist. So ist es Pferden möglich, sich immer wieder auf ihre ganz persönlichen Lebensumstände einzustellen.
- Eine dritte, vergleichsweise schwer zu erfassende Art von Lern-erfahrung betrifft das Innenleben unserer Pferde. Sie erleben und verarbeiten ihre Lebensumstände und ihre Erfahrungen auch in der Zusammenarbeit mit dem Menschen unterschiedlich und das prägt

sie. Sie erfahren sich in ihrer persönlichen Welt und können diese Erlebnisse und ihre Folgen verallgemeinern oder übertragen.

In der Praxis laufen diese Lernprozesse natürlich nicht getrennt voneinander ab, sondern überlagern sich. Wissenschaftler unterscheiden andere und sehr viel mehr Formen des Lernens. Es ist aber für alle Pferdefreunde wichtig, sich zu vergegenwärtigen, dass

- Pferde immer und überall lernen (wir natürlich auch),
- neben konkreten Verknüpfungen von Hilfe und Reaktion des Pferdes bei Erziehung und Training auch viele weitere Lernformen eine Rolle spielen,
- unsere Pferde auch ungünstige Handlungen, Haltungen oder Muster erlernen und
- in Summe ganz umfassende, prägende positive wie negative Haltungen oder Einstellungen entstehen – darunter eben auch der Zustand Erlernerter Hilfslosigkeit.

Vor diesem Hintergrund müssen wir beispielsweise Aussagen wie „Pferde können nicht unter Stress und Angst lernen“ relativieren. Gemeint ist damit im Grunde, dass sie in solchen Situationen nicht auszubilden, nicht zu trainieren sind – Lernen aber findet trotzdem statt. Sie lernen dann eben (leider) beispielsweise, mit dem Training, mit der Arbeit unter dem Sattel negative Erfahrungen zu verknüpfen und darauf auf ganz unterschiedliche Art zu reagieren – durch Verweigerung, durch offene Widersetzlichkeit, oft aber auch durch Resignation und Aufgeben.

Erlernete Hilfslosigkeit: Antwort auf Dauer-Stress

Hier begegnet uns das Konzept der „Erlernenen Hilfslosigkeit“: Es ist ein Verhalten, mit dem ein Pferd langanhaltenden Stress beantwortet. Es hat versucht, dem Stress, der Angst, seinem Unbehagen und seinen Schmerzen in bestimmten Situationen irgendwie zu entkommen, es ist ihm aber nicht gelungen. Sein Verhalten konnte keine Veränderung herbeiführen, es hat sich anhaltend als hilflos erlebt, als einer belastenden Situation wehrlos ausgeliefert, und es hat diese Erfahrung verinnerlicht und verallgemeinert. Erlernete Hilfslosigkeit entsteht, wenn die Lebensumstände die Anpassungs- und Kompensationsfähigkeit eines Pferdes anhaltend überfordern. Als Überlebensstrategie bleibt irgendwann nur noch



FOTO: ANGELIKA SCHMELZER

Pferde lernen immer und überall. Sie können günstige wie ungünstige Muster erlernen und es entstehen prägende Haltungen/Einstellungen – positive oder auch negative.

die Selbstaufgabe, eine tiefe, umfassende Resignation.

Es gibt Hinweise darauf, dass der Zustand der Erlernenen Hilfslosigkeit mit Änderungen sowohl auf neuronaler als auch auf der Verhaltensebene einhergeht. Für den Pferdefreund wichtig: Ein betroffenes Pferd wird nicht nur signifikante Einbußen in seiner Lern- und Leistungsfähigkeit aufweisen, selbstverständlich ist auch sein Wohlbefinden dauerhaft erheblich beeinträchtigt. Wissenschaftler sehen drei Ebenen, auf denen Erlernete Hilfslosigkeit ihre Spuren hinterlässt:

- die Ebene der Emotion (des Fühlens),
- der Kognition (des Wissens) und
- der Motivation (des Wollens).

Betroffene Pferde werden dann nicht mehr versuchen, ihre Situation zu verbessern, auch wenn sie es könnten; sie sind unfähig, eine Verbindung zwischen ihrer Handlung und deren – möglicherweise positiven – Folgen in der Zukunft herzustellen.

Cool, angepasst oder erlernt hilflos?

Nicht jeder Stress ist gleich gefährlich für uns oder unsere Pferde – Stress gehört zum

Leben dazu. Auch unsere Selbstwirksamkeit hat Grenzen. Wir wie auch unsere Pferde müssen immer wieder die Erfahrung machen: Aktuell sind wir in einer als unangenehm, bedrohlich, schmerzhaft erlebten Situation und kommen da auch aus eigenem Tun nicht heraus. Unsere Bewältigungsstrategien helfen uns dabei, unbeschadet aus solch belastenden Umständen herauszukommen und vielleicht sogar gestärkt daraus hervorzugehen. Jedes Individuum wird sich in Stresssituationen unterschiedlich verhalten – und aus der Art und Weise des Verhaltens können Rückschlüsse gezogen werden, die auch die Diagnose einer Erlernenen Hilfslosigkeit erlauben.

An unseren Pferden nehmen wir in belastenden Situationen individuelle Unterschiede wahr und beobachten unter vergleichbaren Umständen eine große Bandbreite an möglichen Reaktionen. Von Panik, heftiger Gegenwehr und Flucht bis zu völliger Regungslosigkeit ist alles dabei. Es gibt viele Gründe für unterschiedliche Reaktionen auf potentiell stressbelastende Reize, Erlernete Hilfslosigkeit ist nur einer davon. Ein nicht oder kaum reagierendes Pferd kann einfach besonders cool sein, gerade unter einer fieberhaften Erkrankung leiden, vom Besitzer sorgfältig an diese Situation gewöhnt worden sein usw.

Leider gelingt es auch Verhaltensforschern nicht so richtig, in die alltägliche Praxis übertragbare Merkmale zu finden und zu definieren, die auch dem Laien eine Diagnose und Abgrenzung sicher erlauben würden. Hinzu kommt: Unsere Erziehung und Ausbildung des Pferdes zielt ja sogar darauf hin, selbst die Kontrolle zu übernehmen – das Pferd wiederum wird sich zwangsläufig in seinem Alltag immer wieder mit einem gewissen Kontrollverlust konfrontiert sehen, nicht nur im Zusammensein mit uns, sondern auch im Herdenleben! Wir möchten – wir müssen sogar – darüber bestimmen, was unser Pferd wann und wie tut, und ebenso festlegen, was es nicht tun soll. Mit Erlernerter Hilfslosigkeit ist dies nicht gleichzusetzen.

Was löst Erlernete Hilfslosigkeit aus?

Mit all den Lernprozessen im Verlauf des Pferdelebens, ob durch uns Menschen gesteuert oder nicht, findet eine Anpassung statt. Das Pferd ändert sein Verhalten, um

sich einer (neuen) Situation anzupassen. Im Falle einer Erlernten Hilflosigkeit hat das Pferd über längere Zeit die Lernerfahrung gesammelt, dass es dem Stress nicht entkommen kann und beantwortet diese Lebensumstände mit dieser besonderen Form der Anpassung, die man auch als Selbstaufgabe, als totale Resignation bezeichnen könnte.

Pferde, die über lange Zeit hilflos so viel Angst und Schmerz ertragen müssen, dass sie sich irgendwann völlig zurückziehen und nichts mehr unternehmen, um ihrer Situation zu entkommen – da denken Pferdemenchen wohl spontan an das „Brechen“ von Pferden, an bewusst und gewollt eingesetzte Methoden und Hilfsmittel, die das Pferd ganz gezielt innerhalb recht kurzer Zeit in den Zustand der Erlernten Hilflosigkeit versetzen und es so besser händelbar machen. Wir denken vielleicht auch an Stichworte wie „Rollkur“ oder „Auslappen“, an in dunklen Boxen ohne Licht und Luft dahin vegetierende Pferde, an Ausrüstungsgegenstände, die das gerittene Pferd unter

Schmerz und Zwang unterwerfen, an völlig überforderte Pferde, die mit tot wirkenden Augen ins Leere starren. Wir wissen: Dies ist für viele Pferde die Realität.

Brachiale „Ausbildungsmethoden“, schmerz-erzeugende Ausrüstung, völlig an den Bedürfnissen vorbei gehende Haltungsbedingungen sind sogar für viele Pferdelaiken leicht als solche zu erkennen und sie werden inzwischen weithin abgelehnt, da unter Pferdefreunden wie Pferdelaiken das Wohlergehen unserer Tiere eine zunehmend große Rolle spielt. Was aber, wenn ungünstige Ausbildungs- und Erziehungsmethoden, ungeeignete Ausrüstung, falsche Haltungsbedingungen mit Relevanz für den Zustand der Erlernten Hilflosigkeit nicht so leicht als solche zu erkennen sind? Oder, anders gefragt: Würden Sie als Islandpferdefreund einen Zusammenhang zwischen dem Einsatz von Ausbindezügeln im Anfängerunterricht und der Erlernten Hilflosigkeit herstellen? Nein? Sollten Sie aber, sagt zumindest die Wissenschaft! Wie kommt sie darauf? Sie versucht auf mehreren Ebenen, Licht ins Dun-

kel zu bringen. In einem fortlaufenden Prozess wird beispielsweise untersucht,

- ob und wann sich Anzeichen Erlernter Hilflosigkeit im Zusammenhang mit bestimmten Formen von Training und Haltung unserer Pferde finden lassen,
- wo es etwa in der Literatur oder
- in Form anekdotischer Berichte entsprechende Erkenntnisse gibt,
- was Studien ergeben, die dieses Phänomen untersuchen,
- ob und inwiefern Ergebnisse von Untersuchungen an anderen Tierarten sich auf das Pferd übertragen lassen und natürlich
- was der aktuelle Forschungsstand an Hinweisen für unsere Haltungs- und Trainingsmethoden bereithält.

Betrachtet werden ganz unterschiedliche Situationen, denn Forscher sehen nicht alleine den offensichtlichen Einsatz von Gewalt, ein Zufügen von Schmerz und Zwang kritisch, sondern ganz generell anhaltenden Stress, ausgelöst dadurch, dass ein Pferd unter Druck in einer ungünstigen Situation belastet wird. Und damit treten auch Situationen

ANZEIGE

Unsere Kreativität für Ihre Individualität

Innovative Pferdeanhänger von Nonnenmacher

3er Schrägsteher mit großer Sattelkammer.

Im Pferderaum Futterklappe mit 2 Schiebefenster rechts, 2 RoFlexRollen seitlich rechts integriert, Hengsttrennwände teleskopierbar mit Schlaggummi, Ausstellklappe links, Markise rechts, kombinierte Tür- und Klapprampe hinten, Weidezaunpfostenhalterung außen, Außenstrahler, Anti-Schlingerkupplung, Alufelgen.



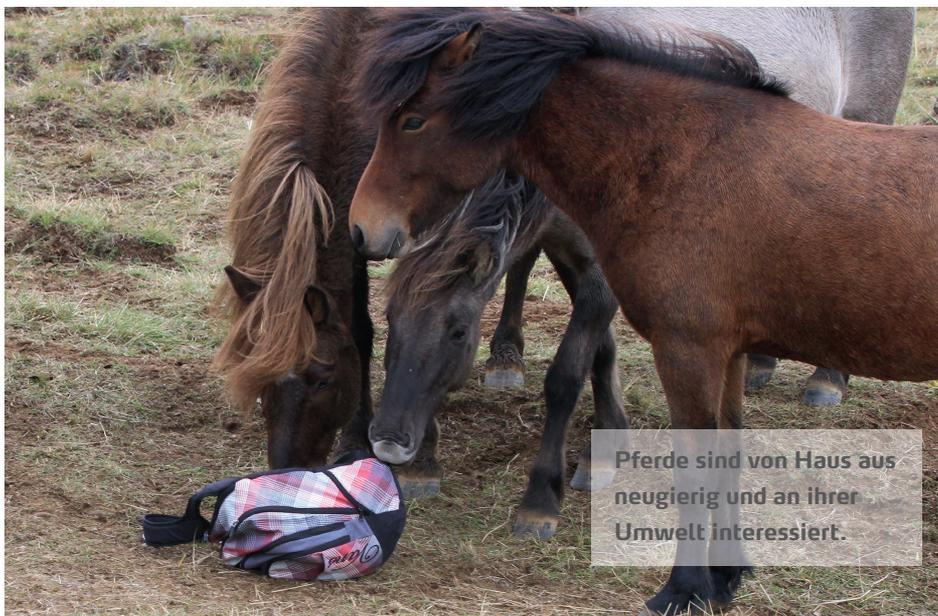
Sattelkammer mit Ersatzrad und Sattelhalter serienmäßig.
2 Regalböden in Rundung, 1 Regalboden herausnehmbar, darunter Ersatzrad, RoFlexStangenhalterung, Spiegel an Einstiegstüre, Einstiegstritt.



NONNENMACHER ANHÄNGERBAU

Hirtenäcker 10, 74586 Honhardt, Tel. 0 79 59 / 7 68
Fax 0 79 59 / 23 61, info@nonnenmacher-gmbh.de

Besuchen Sie unsere Website: www.nonnenmacher-gmbh.de



Pferde sind von Haus aus neugierig und an ihrer Umwelt interessiert.

Check: Wann sollten Sie genauer hinsehen?

1. Immer dann, wenn mit der Haltung oder dem Einsatz von Pferden ungünstige, stressbeladene Situationen verbunden sind, über die das Pferd keinerlei Kontrolle hat und die es durch das eigene Verhalten nicht beeinflussen kann.
2. Immer dann, wenn ein Pferd in einer Situation, die mit Stress verbunden ist, ungewöhnlich und untypisch reaktionslos bleibt, ohne dass sich dies durch das individuelle Temperament oder vorangegangene, sachkundige Lernprozesse erklären ließe.
3. Immer dann, wenn Pferde darüber hinaus grundsätzlich „faul“, „unwillig“, „desinteressiert“ wirken, auch in ihrem Alltag kaum Interesse oder Neugierde zeigen, ohne dass sich dies beispielsweise durch ein akutes Krankheitsgeschehen erklären lässt.

in den Fokus, die vergleichsweise harmlos wirken, für die Wissenschaft aber durchaus als relevant betrachtet werden, auch deshalb, weil Pferde als Fluchttiere wohl besonders stark auf Situationen reagieren, aus denen sie sich eben nicht befreien – daraus flüchten – können. Als Beispiele kommen deshalb auch etwa der Einsatz beengender Hilfszügel, eine dauerhafte Weidehaltung ohne adäquaten Witterungsschutz, die Herdenhaltung von zu vielen Pferden in räumlich zu beengten Offenställen, Defizite im Futterangebot oder ungünstig zusammengesetzte Gruppen im Zusammenhang mit der Erlernten Hilflosigkeit in Frage. Gemeinsamer Faktor dieser und weiterer Lebensumstände: Hier stehen Pferde längerfristig unter Stress und können selbst keine positive Veränderung ihrer Situation bewirken. Was bleibt, ist die Flucht in die Resignation, und diese wird oft nicht erkannt. Beispiel Boxenpferde: Als stressig wird von Pferden das Fehlen von Artgenossen empfunden. In einer Studie hatten Pferde die Wahl zwischen verschiedenen Haltungsbedingungen (die Variablen waren etwa drinnen oder

draußen, mit oder ohne Futter, mit oder ohne Einstreu, in Gesellschaft oder alleine). Es ergab sich, dass unter allen Umständen die Anwesenheit von Artgenossen die höchste Priorität hat. Man könnte deshalb mit Fug und Recht fragen, ob die scheinbare Zufriedenheit mancher reinen Boxenpferde tatsächlich Ausdruck von Wohlbefinden oder nicht doch eher Zeichen von Resignation, von Erlernter Hilflosigkeit ist. Ebenso stressbeladen sind überfüllte Offenställe, die rangniedrigen Pferden kein Ausweichen erlauben, keine Rückzugsmöglichkeiten bieten und sie dem „Mobbing“ ebenfalls gestresster Artgenossen ausliefern. Auch im Zusammenhang mit der reiterlichen Einwirkung, etwa über Zügel, wird das Phänomen diskutiert. So wird das Fehlen des „Nachgebens“ der Reiterhand ebenso wie wenig abgestimmtes Treiben etwa über die Schenkel oder die Gerte und gleichzeitiges Zurückhalten über Gebiss und Zügel beim Pferd Stress verursachen, gekoppelt mit dem Verlust an Selbstwirksamkeit: Das Pferd wird nicht an geeigneter Stelle durch Nachgeben belohnt bzw. in die Dehnung

entlassen, es wird mit sich gegenseitig ausschließenden Signalen (mach schneller > < mach langsamer) in einen unlösbaren Konflikt gestürzt. Auch hier kann am Ende ein erlernt hilfloses Pferd stehen.

Wie vorbeugen?

Es hilft unseren Pferden natürlich in erster Linie, wenn wir die typische Kombination von Stress und Zwang vermeiden, die sie in die Erlernte Hilflosigkeit befördert. Dabei müssen wir auch scheinbar harmlose, alltägliche Situationen kritisch betrachten und vielleicht sogar neu bewerten. Zudem plädieren Forscher dafür, in der Ausbildung auf Strafen zu verzichten und Pferde über Belohnungen zu motivieren, durch positive Verstärkung. Sie sollten grundsätzlich die Lernerfahrung sammeln, dass sie selbst über ihr Schicksal (mit-)bestimmen können. Dazu werden ihre Lebensumstände so gestaltet, dass ihnen viele Wahlmöglichkeiten bleiben, die so eine Art Ausgleich für Facetten von Haltung und Training schaffen, wo eine solche Wahl nicht gewährleistet werden kann. Wer sich seine Freunde und Spielkameraden aussuchen, zwischen drinnen und draußen wählen, das leckerste Futter auf einer Weide erschnüffeln, sich auf Spänen, Sand oder im Gestrüpp wälzen darf, wird es leichter verkraften, wenn vielleicht einmal unangenehme Situationen einfach nur ertragen werden müssen. Zudem bietet eine artgerechte Haltung mehr Anlässe für aktive und passive Erholung, was direkt dem Wohlbefinden des Pferdes dient und indirekt sogar dem Training nützt.

Wer sein Pferd vor Erlernter Hilflosigkeit schützt, macht es übrigens schlauer, denn die kognitiven Fähigkeiten ganz allgemein scheinen bei erlernt hilflosen Lebewesen beeinträchtigt zu sein. Beim Reiten wie auch im Umgang sind wir gehalten, für das Pferd nachvollziehbare und begreifbare Kopplungen zwischen seinem Verhalten und unserer Reaktion darauf herzustellen, damit es sich als selbstwirksam erleben kann. Dazu gehört vor allem, erwünschtes Verhalten konsequent und zeitnah (unter einer Sekunde) zu belohnen. Und dann zu erleben, wie unsere Pferde auch bei anspruchsvollen Aufgaben begeistert mitmachen, aufblühen, stolz und froh in partnerschaftlicher Verbundenheit für uns da sind, anstatt uns einfach nur zu ertragen...